

## Winfried Hecht Johannes von Nepomuk kommt nach Vorderösterreich

Nur wenige Schritte entfernt von der Rottenburger Zehntscheuer als Ausstellungslokal der baden-württembergischen Landesausstellung *Vorderösterreich – nur die Schwanzfeder des Kaiseradlers?* erinnerten zwei Statuen des heiligen Johannes von Nepomuk an ein Kapitel barocker Frömmigkeitsgeschichte, das zwar in der inhaltsreichen Ausstellung weitgehend unberücksichtigt blieb, andererseits jedoch mit dem historischen Rahmen «Vorderösterreich» doch einiges zu tun hat. Wenn Darstellungen des böhmischen Heiligen auf Brücken, in Kapellen oder an Bürgerhäusern für Südwestdeutschland seit Goethe und bis heute als «Landmarken katholischer Kulturlandschaft» angesprochen werden, so zeigt dies zur Genüge die Bedeutung des Kults des Prager Märtyrers, der augenscheinlich bis in die Gegenwart weiter wirkt, bedenkt man nur die originellen Verse, die Sebastian Blau dem einen der beiden Rottenburger Brückenheiligen gewidmet hat. Wird der Kult des Johannes Nepomuk allerdings historisch aus der vorderösterreichischen Perspektive betrachtet, so lässt sich zeigen, dass er tatsächlich unter habsburgischen Vorzeichen ins Land gelangte und nicht nur auf einer Woge allgemeiner, katholischer Religiosität im Barock in den deutschen Südwesten gefunden hat.

Der in der Nacht auf den 21. März 1393 mit etwa 43 Jahren auf Befehl König Wenzels IV. gefoltert und anschließend gefesselt in die Moldau geworfene Johannes von Nepomuk, Generalvikar des Erzbischofs von Prag, wurde zu Beginn des 17. Jahrhunderts als einer in der Reihe der böhmischen Landespatrone anerkannt. Seine Lebensbeschreibung für die *Acta Sanctorum* förderte seit 1680 seine Verehrung, mehr noch 1683 die Aufstellung seiner Bronzefigur auf der Prager Karlsbrücke an der damals angenommenen Stelle seines Sturzes in die Moldau, seiner bekanntesten und zugleich frühesten Brückenstatue, deren Modell von Matthias Rauchmiller aus dem vorderösterreichischen Radolfzell geschaffen wurde. In Prag organisierte sich 1696 eine erste Bruderschaft zur Förderung der Verehrung des Johannes Nepomuk, die zehn Jahre später kirchlich genehmigt wurde. 1714 begann die Sammlung der Zeugnisse des Kultes für den Seligsprechungsprozess, 1719 folgte die Öffnung des Grabes mit der Entdeckung der unverwesten Zunge des künftigen Schutzpatrons des Beichtgeheimnisses, zwei Jahre später seine seit 1673 betriebene Seligsprechung und



Statue des hl. Johannes Nepomuk in Villingen von 1711 mit dem Wappen des Grafen Trautmannsdorf.

schließlich 1729 die Heiligsprechung durch Papst Benedikt XIII.

Die Heiligsprechung und Johannes von Nepomuks Übernahme unter die Schutzheiligen des Jesuitenordens im Jahre 1732 auf Veranlassung des aus Prag stammenden Ordensgenerals Franz von Retz brachten den endgültigen Durchbruch bei der Verbreitung des Kultes dieses böhmischen Märtyrers in der gesamten katholischen Welt, und damit auch in Schwaben. Vorher sind hier Zeugnisse für seine Verehrung eher selten. Akten, die sich mit seiner Kanonisation beschäftigen, liegen aus dem Offizialat

des Bistums Konstanz erst seit 1710 vor. Bezeichnenderweise war es anscheinend 1709 der Tiroler Bildhauer Johann Rueß, welcher der Zeit einigermaßen voraus die erste Nepomuk-Statue in der Diözese Konstanz außerhalb des eigentlichen österreichischen Machtbereiches für die Schlosskapelle im oberschwäbischen Zeil schuf. Davon abgesehen näherte sich der Kult des Johannes Nepomuk dem deutschen Südwesten gleichzeitig aber vor allem auf habsburgischen Bahnen über Vorderösterreich. In Rottenburg, dem Verwaltungssitz der vorderösterreichischen Grafschaft Hohenberg, stifteten beispielsweise die Chorherren von St. Moritz 1712 auf die obere Neckarbrücke als erste eine Statue des Brückenheiligen, den sie vermutlich standesmäßig als ihresgleichen betrachteten.

*Graf Franz Ehrenreich von Trautmannsdorf – ein österreichischer Diplomat befördert den Kult*

Zu einem sehr frühen Zeitpunkt spielte bei der Verehrung von Johannes Nepomuk Graf Franz Ehrenreich von Trautmannsdorf (1662–1719) eine bedeutende Rolle. Der aus der Steiermark und einer Familie von Diplomaten stammende, sehr gebildete und kunstsinnige Adelige wurde 1701 kaiserlicher Botschafter bei der Schweizer Eidgenossenschaft und versah dieses Amt mit kurzer Unterbrechung über die schwierige Zeit des Spanischen Erbfolgekrieges hinweg bis 1715 bei den neutralen Schweizern. Wenn dabei 1714 in der Tagsatzungsstadt Baden im Aargau, sozusagen dem Dienstsitz von Trautmannsdorfs, Frieden zwischen Ludwig XIV. und dem Deutschen Reich geschlossen wurde, so zeigt dies die Bedeutung dieses Platzes für die Politik des Kaisers im fernen Wien.

Graf Trautmannsdorf stiftete 1709 ein Standbild mit Johannes Nepomuk, das bis heute in Konstanz auf dem Straßenplatz am Chor von St. Stephan steht. Die Korrespondenz Trautmannsdorfs über dieses Vorhaben mit dem österreichischen Hauptmannschaftsverwalter in Konstanz und dem dortigen Stadtrat begann schon am 25. August 1705. Konstanz war zu diesem Zeitpunkt Bischofsstadt und eines der Zentren Vorderösterreichs, die Stiftung des Grafen damit eine Geste von mehr als nur religiöser oder ästhetischer Bedeutung. Aufschlussreich scheint aber auch, dass der Konstanzer Rat 1710 Wert auf die Feststellung legte, die Statue sei *mit beyhilf allhiesiger statt aufgerichtet worden*. Bald folgte eine ähnliche Stiftung Trautmannsdorfs für Villingen, die im Spanischen Erbfolgekrieg heiß umkämpfte Stadt, für deren Marktplatz Trautmannsdorf seine Nepomukstatue 1710 beim renommierten, schon in Konstanz



*Graf Franz Ehrenreich von Trautmannsdorf (1662–1719), der Förderer des Nepomukultes auf einer zeitgenössischen Medaille.*

mit der entsprechenden Aufgabe betrauten Villingen Bildschnitzer und Lilien-Wirt Johann Schupp (1631–1713) in Auftrag gegeben hat. Der Graf tätigte damit wenigstens die dritte Stiftung dieser Art, denn 1707 hatte er auch im schweizerischen Baden an der hölzernen Limmat-Brücke eine Nepomukstatue aus Stein auf seine Kosten aufstellen lassen.

Die dreifache Stiftung von Standbildern mit Johannes Nepomuk durch Graf Trautmannsdorf könnte als Ausdruck der ganz persönlichen Frömmigkeit des Diplomaten gesehen werden. Über sie ist in einem Dankschreiben aus Villingen von 1711 zu lesen, es sei *weltkhündig*, mit *was ohnauslöschlichem Eyffer der Graf die Ehr dises (...) Erst von wenig Jahren bekhandten Heiligen (...) zu promoviren gnedig gemaindt*. Es fällt jedoch auf, dass dies alles zeitlich zusammenfällt mit Bestrebungen zur nachhaltigen Förderung der Verehrung des böhmischen Märtyrers schon deutlich vor seiner Seligsprechung, die unmittelbar vom habsburgischen Kaiserhaus ausgingen. Sie wurden dort getragen vom späteren Kaiser Karl VI., dem Bruder Josephs I., der 1703 mit achtzehn Jahren aufgebrochen war, um das spanische Imperium in Besitz zu nehmen, und 1711 ins Reich zurückkehrte, wo er die Nachfolge Kaiser Josephs antrat. Im Verlauf des Spanischen Erbfolgekriegs hatte Philipp V., der französisch-bourbonische Rivale Karls, gegen den Habsburger eine Verleumdungskampagne ausgelöst, um ihn bei den Spaniern in Misskredit zu bringen. Seit dieser Zeit verehrte Karl den böhmischen Heiligen als «Verteidiger der Ehre wider falsche Nachrede», bemühte sich nach-

haltig um seine Heiligsprechung und stellte sich während seiner ganzen Regierungszeit hinter die Verbreitung des Kultes von Johannes Nepomuk. So setzte sich der Herrscher unter dem 19. Juli 1720 bei Papst Clemens XI. mit einem persönlichen Schreiben für die baldige Seligsprechung des Johannes von Nepomuk ein, und zwei Jahre danach konnte die Klosterkirche der Prämonstratenser in Schussenried mit Reliquien des Märtyrers geschmückt werden, die Karl VI. vermittelt hatte. Schon in Villingen sah man 1710 in der von Trautmannsdorf gestifteten Statue Johannes Nepomuks demnach ein «herrliches, ständiges monumentum (...) der gegen Unseren allergnädigsten Kayser, Landtsfürsten und Herren bey allen occasionen nachobtragenden (...) trew und devotion (...)». 1711 traf der Graf im übrigen in Mailand mit Karl VI. zusammen, weshalb er eigens aus der Schweiz nach Italien reiste.

Damit sind die frommen Stiftungen des Grafen von Trautmannsdorf zu Ehren von Johannes Nepomuk vor dem Hintergrund der Propagierung der zeitgenössischen habsburgischen Staatsidee zu sehen, zu deren himmlischen Garanten der neue Heilige zählen sollte. Als hochgestellter Vertreter des Habsburgerstaates versuchte der Graf offenbar mit

System in den damals umkämpften österreichischen Vorlanden, die Anhänglichkeit an das Kaiserhaus in der Volksfrömmigkeit zu verankern, dem böhmischen Landesheiligen und Schutzpatron des Kaiserhauses auch in den Vorlanden Anerkennung zu verschaffen und ihre Bevölkerung dazu zu bringen, *disen hochschätzbahren Patronen der Österreichischen Erblandten inskhünfftig Eüfferigst zu venerieren (...)*, wie dies die Villingen 1711 formuliert haben. Dieses Ziel wurde zwar erst nach der Abberufung Trautmannsdorfs, nach der Heiligsprechung Johannes Nepomuks im Jahre 1729 und mit der systematischen Verbreitung des Kultes des neuen Heiligen durch die Jesuiten erreicht und dann auch verstärkt ins nicht vorderösterreichische, katholische Schwaben hineingetragen, aber am Anfang dieser bis heute optisch prägenden Entwicklung steht die Initiative des österreichischen Botschafters in der Schweiz, und zwar keineswegs an einem unwesentlichen Platz.

### St. Nepomuk

*En Raoteburg stoht uf dr Bruck  
e Heiliger Sankt Nepomuk.  
Komm, so pressant hosch-s ete',  
mr wend gschwend zua-n-em bette':*

*«O Heiliger Sankt Nepomuk,  
bewahr me ao vor Schade'  
beim schwemme-n-ond beim bade';  
gib uf de' Necker acht ond guck,  
dass dren koa' Ga's ond Geit versäuft,  
ond dass r jo et überlauft,  
et dass r  
mit seim Wasser  
de' Weag en d Stadt ond d Häuser nemmt,  
ond aos de' Wei' em Kear romschwemmt.  
O Heiliger Sankt Nepomuk,  
do tättest aos en baöse' Duck!*

*Und loht se halt  
mit aller Gwalt  
s Hochwasser et verklemme',  
noh hao' en Ei'seah', guater Ma'  
ond fang mit überschwemme'  
e bissle weiter donne' a':  
dia Goge' nemmets et so gnau,  
en deane ihren saure' Wei'  
därf wohl e bissle Wasser nei'  
– ond evangelisch send se ao ...»*

Aus den «Schwäbischen Gedichten  
des Sebastian Blau»

**Große Kreisstadt Horb a. N.**



**Ausflug in die vorder-  
österreichische Vergangenheit**



**Maximilian  
Ritterspiele  
u. mittelalterlicher  
Markt**

**17. + 18. Juni 2000**

**Auskunft:**  
Stadtinformation  
Rathaus  
72160 Horb/Neckar  
Telefon 074 51/36 11

